

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 17

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

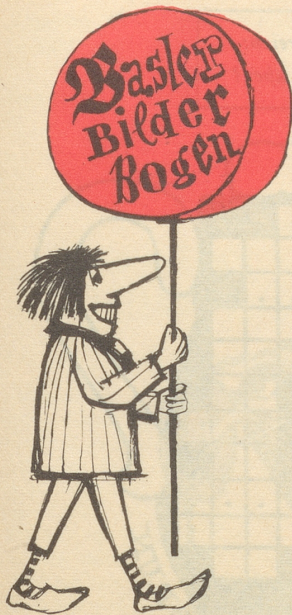
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



IST BASEL ANDERS?

Von Hanns U. Christen

Jetzt hat sich gerade elf Tage lang ein Strom von freundeidgenössisch mit Basel verbundenen Schweizern über unsere Stadt ergossen, und der Basler hatte Gelegenheit festzustellen, daß zwischen diesen und ihm selbst ansehnliche Unterschiede bestehen. Wie aber bietet sich die Lage einem Angehörigen der Schweizerischen Eidgenossenschaft dar, der nach Basel kommt? Daß ihm etwas auffällt, muß man annehmen. Wie wäre es sonst möglich, daß Basler, kommen sie in die Schweiz, dort so merkwürdige Erlebnisse haben? Aus Lehrerkreisen des Kantons Solothurn ist mir zum Beispiel berichtet worden, welchen Aufruhr es verursachte, daß eine durchaus normale, durchschnittliche und ehrbare junge Baslerin dort auftauchte und ihrer Berufsausbildung nachging. Sogar die Haare mußte sie stark kürzen, weil dort scheint's Haare von einer gewissen Länge an die Moral der Bevölkerung unterwühlen. Oder so. Leider war es mir nicht möglich, während der Mustermesse einen Schweizer in Basel zu finden, den ich interviewen konnte. Da ich berufswegen nachts lange arbeite und drum etwas später aufstehe, fand ich nur noch Schweizer, die nicht mehr ganz so klaren Geistes waren, wie sich's für ein Interview

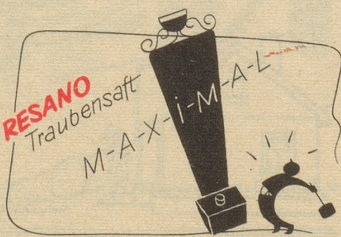
geschickt hätte. Das hat mit ihren Ständen die Degustation getan. Ich suchte drum unter Schweizern, die in Basel arbeiten, nach einer passenden Persönlichkeit. Zuerst nahte ich mich einer jungen Dame aus Rorschach, dem geistigen Zentrum des Landes, die ich für besonders geeignet hielt. Es war mir jedoch in zahlreichen Versuchen nicht möglich, sie zum Zwecke einer kurzen Befragung vom stolzen Piedestal einer Buchhandlungsgehilfin herunterzubekommen. Als sie gar begann, sich im Lager zu verstecken, sobald sie meiner ansichtig wurde, gab ich's auf. Und da führte mich der Zufall mit einer jungen Dame namens Vreni zusammen, die aus einem liebebreizenden Städtchen am Hochrhein beziehungsweise am Untersee stammt, und die bereitwillig ein Interview gewährte. Also was fand sie an Basel anders als anderswo in der Schweiz?

Vreni hatte von Basel schon viel Gutes gehört, bevor sie kam. «Ich hatte mir vorgestellt, alle Leute seien hier nett» sagte sie. Als ich dann ankam, waren die Leute nicht viel anders als anderswo, aber eben doch sehr nett. Und dazu war schönes Wetter. Nur das Klima machte mir zu schaffen. Das macht einen halt müd! Zum Glück habe ich gern warm. Ja, Basel ist immer etwas wärmer als sonstwo. Was mir so gefiel: man kann in Basel über die Straße laufen wie zuhause auf dem Land!»

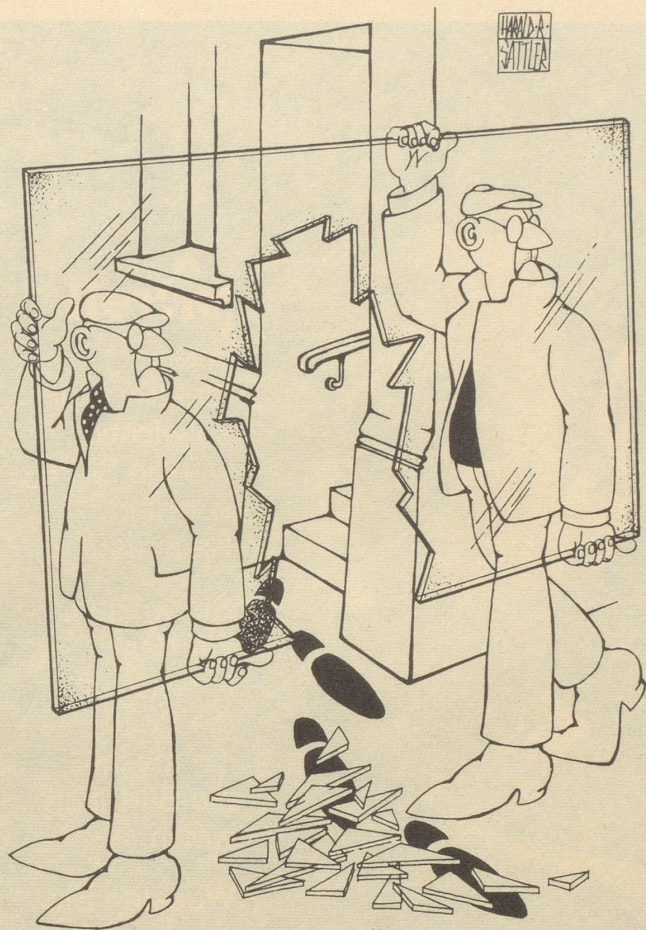
Vreni fand, daß Basel recht schön gelegen sei; nur der See fehlte ihr. Inzwischen hat sie sich mit dem Rhein angefreundet, aber sie schämt sich darüber, daß sie noch nie im Rheinhafen war.

«Und die Basler?» fragte ich. Also zunächst lernte Vreni die Basler als Kunden kennen, denn sie arbeitet in einem gepflegten Geschäft. «Sie sind sehr angenehme Kunden, freundlich und bald zufrieden. Wenn sie hereinkommen, wissen sie meist schon, was sie wollen. Auch die Wohlhabenden sind so. Man merkt meist gar nicht, daß sie ein dickes Portemonnaie haben; erst wenn sie die Adresse angeben, kommt man drauf. Schwierigkeiten habe ich überhaupt noch nie gehabt mit Baslern.»

Wie das so mit dem Baseldytsch sei? Also das kannte Vreni schon



Bezugsquellen durch: Brauerei Uster



«Rücksichtsloser Kerl!»

vom Radio her, und es war Vreni sympathisch. Nur mußte sie lernen, daß man nicht «Grüezi!» sagt in Basel. Ja, und von den Baslern müsse sie noch mehr erzählen, sagte sie. «Die kommen einem sehr entgegen, wenn man sich ihnen anschließen will. Anderswo ist das viel schwerer. Und man sagt sich sehr bald Du. Das zeigt einem dann, daß man willkommen ist. Zuerst fällt es einem auf, aber dann findet man's recht. Auf den Behörden habe ich noch nicht viel zu tun gehabt, aber überall war man nett mit mir und sehr zuvorkommend. Der Ton ist auch immer humorvoll, aber das haben wir zuhause auch so.»

Von oben erwähntem Beispiel angestachelt, fragte ich Vreni, ob sie noch nie Schwierigkeiten wegen ihrer langen Haare gehabt habe? «Ich? Meine Haare haben noch nie jemanden gestört in Basel. Im Gegenteil – wenn ich sie abschneiden würde, würde man mir sicher wüst sagen. Und wie ich mich anziehe, hat auch noch nie jemanden in Basel gekümmert. Noch nie hat mir jemand in Basel gesagt, ich solle mich anders anziehen oder auch nur anders strahlen. Die Basler sind halt großzügig, und die persönliche Freiheit ist ihnen wichtig. Sie sind

nicht Spießbürger wie anderswo. Sie machen sich aber auch weniger aus der Mode. Dafür bewahren sie gern ihr Echtes und lassen sich da nicht von anderen dreinreden, weder vom Ausland noch von der Schweiz. Wenn ich nicht in Basel wäre, so möchte ich höchstens noch in Genf sein. Da ist man vielleicht noch etwas toleranter als in Basel, wenn das möglich ist.»

Vreni kam übrigens nicht direkt nach Basel. Sie arbeitete zuerst in anderen Schweizer Städten und kann drum gut vergleichen. Um so geschmeichelter darf sich Basel fühlen über das viele Lob, das sie ihm austeilte. Ob es auch etwas zu tadeln gäbe? Also zuerst fand Vreni die alten Basler Trämli entsetzlich. «Aber nun mag ich sie ganz gut. Sie gehören einfach dazu. Und ich mag auch die alten Gassen, besonders das Imbergäßlein, und ich mag die Rheinsilhouette und den Blick von der Münsterterrasse, und ich habe einfach Basel ins Herz geschlossen und fühle mich daheim wie sonst nirgendwo!» sagte Vreni. «Finden Sie, daß Basel anders sei?» fragte ich Vreni. «Ja, das finde ich, und das gefällt mir eben so sehr!» sagte sie.

Also wenn Vreni das sagt, muß doch etwas dran sein.